

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 44 (2002)
Heft: 240

Artikel: The One : James Wong
Autor: Binotto, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THE ONE James Wong

Unlängst schuf George W. Bush im Bezug auf die Taliban den Neologismus der *lawless fighters*, der gesetzlosen Kämpfer. So beängstigend die Bezeichnung scheint, dient sie in Wahrheit doch der Selbstversicherung. Hinter diesem Terminus steht die Vorstellung eines allein gültigen Gesetzes, zu dem die einzige Alternative nur darin besteht, sich überhaupt keinem Gesetz verpflichtet zu fühlen. Damit wird auch der Gesetzlose ex negativo noch zur Stütze einer Gesellschaftsordnung, die von sich Universalität behauptet. Erst innerhalb dieser vereinheitlichenden Logik vom Einen und dessen Negation lassen sich derart markige Sätze wie: «Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!» ohne einen Anflug von Ironie aussprechen.

Was aber, wenn es nicht eine einzige gültige Ordnung gibt, sondern – was ungleich plausibler erscheint – mehrere? Hier rührt das politisch Brisante an das Genre der Science Fiction. Wir sind bei den Prämissen von *THE ONE* angelangt, wie sie uns in dessen Prolog (einer wunderbaren Hommage an den Vorspann-Designer *Saul Bass*) vorgestellt werden: Es gibt nicht ein Universum, sondern mehrere – ein Multiversum sozusagen. Dementsprechend gibt es nicht nur ein Ich, sondern verschiedene, verteilt auf die parallelen Welten.

Die Reisen von einem Universum ins andere sind zwar erlaubt, werden jedoch streng überwacht von einer übergeordneten Polizeibehörde. Gabriel Yu-Law gehört dazu. Doch als er im Dienst eines seiner Alternativ-Ichs tötet, erlebt er, wie die so frei gewordene Lebensenergie auf die restlichen Ichs und also auch auf ihn übergeht. Der Energiegewinn macht süchtig und aus dem Hüter des Gesetzes wird ein Serienmörder an sich selbst. Bereits ist dieser Individual-Terrorismus weit fortgeschritten und so steht Yu-Law bald seinem letzten Alter Ego gegenüber: dem guten Polizisten *Gabe Law*, der ihm unterdessen gleich an übermenschlichen Kräften ist.

Knochenbrecher Jet Li spielt die zwei Kontrahenten und wahrlich ist *THE ONE* als Action-Vehikel durchschaubar, das allein dazu dient, die virtuellen Körperverrenkungen des Hauptdarstellers in tricktechnischer Verdoppelung zu feiern. Dies war denn auch der hauptsächliche Antrieb für diesen Film, wie die Macher bereitwillig zugeben.

Rasch ist damit *THE ONE* als eine von Schauwerten angetriebene Actionkiste, als ein Feuerwerk aus läppischem Science-Fiction-Versatz diffamiert. So weit, so schlecht.

Während *THE ONE* in seinen Oberflächenreizen kaum zu überraschen vermag, fasziniert er jedoch mit seiner Struktur. Ein Vergleich mit dem unterdessen zum modernen Klassiker avancierten *THE MATRIX* macht die Qualitäten von *THE ONE* offenbar. Diese Gegenüberstellung liegt nahe, fühlt sich doch der Zuschauer angesichts der überirdisch schwebenden Kampfsequenzen und in Zeitlupe zerdehnten Kugelwechsel unweigerlich an das ästhetische Programm der Wachowski-Brüder und deren Film erinnert. In der formalen Gestaltung ein schwindsüchtiger Wiedergänger, ist *THE ONE* inhaltlich jedoch ungleich gewitzter. *THE MATRIX* kolportierte noch die wenig originelle Denkfigur von Schein und Sein. Unser Alltag entlarvt sich da als pure Täuschung, die uns vor der Erkenntnis einer apokalyptischen Wahrheit abschirmt. Es war diese Bestätigung einer letztlich simplen Ontologie, die den Film zum schnell approbierten Exempel diverser postmoderner Theorien hat werden lassen. *THE MATRIX* – ein Rohrschach-Test für Intellektuelle, wie sich der Philosoph Slavoj Žižek ausdrückte.

Unbequemer ist das theoretische Substrat, welches uns *THE ONE* serviert. Selbstverständlich bezeichnet der Titel eine falsche Fährte – *THE ONE* kreist gerade um die Unmöglichkeit, eins zu werden. Das Subjekt hat nicht wie in *THE MATRIX* die utopische Aussicht auf einen Durchbruch zu jener alleinigen, verborgenen Wahrheit seiner selbst – stattdessen sieht es sich immer schon geteilt.

Es sind denn auch die verschiedenen Gesetzmässigkeiten, denen der Mensch unterworfen ist, die im Namen der Protagonisten zum Ausdruck kommen: Yu-Law, was im englischen Original nach «You-Law», also «Du-Gesetz» klingt – dieser setzt sich selbst ins Zentrum der ihn bestimmenden Ordnung. Sein Gegenstück, der positive Held Law hingegen, bezeichnet sich selbst als dezentriert und unvollständig. Seine Gattin T.K. ist es, die als sein Zentrum und Supplement fungiert. Dass der finale Zweikampf mit einem Unentschieden ausgehen muss, bestätigt somit weniger eine obskure asiatische Ying-Yang-Mystik als vielmehr Sigmund Freuds klassische Unterscheidung zwischen eigenmächtigem Über-Ich und sozial verankertem Ich. Und mit derart gespitzten Ohren hört man nicht ohne Schmunzeln einmal eine Nebenfigur zu den beiden Kontrahenten sagen: «Ihr zwei seid Es». Regisseur James Wong, der bereits in seinem Film *FINAL DESTINATION* und seinen Arbeiten für die Fernsehserie «X-Files» ein Gespür für tiefgründige Cleverness in unterhaltsamem Gewand bewies, würde selbstverständlich augenzwinkernd abwinken: Das ist ein Action-Kracher und sonst nichts.

Johannes Binotto

Regie: James Wong; Drehbuch: Glen Morgan, James Wong; Kamera: Robert McLachlan; Produktionsdesign: David L. Snyder, Paul Sonski; Schnitt: James Coblenz; Musik: Trevor Rabin; Kostüm: Chrsi Karvionides-Duschenko; Darsteller (Rolle): Jet Li (Gabe / Yu-Law), Carla Gugino (T.K. / Massie Walsh), Delroy Lindo (Roedecker / Aufseher), Jason Statham (Evan Funsch), James Morrison (Aldrich / Häftling #1), Dylan Bruno (Yates), Richard Steinmetz (D'Antoni), Harriet Sansom Harris (Schwester Besson), Dean Norris (Sgt. Siegel), Ron Zimmerman (Rotton Ronnie), Tucker Smallwood (Gefängniswärter). Produktion: Glen Morgan, Steve Chasman; Executive Producer: Lata Ryan, Charles Newirth, Todd Garner, Greg Silverman. USA 2001. Farbe, Cinemascope, Dolby Digital; Dauer: 87 Min. CH-Verleih: Ascot-Elite Entertainment, Zürich; D-Verleih: Senator Film, Berlin.

